

Der ständige Traum vom großen Gewinn

Glücksspielsucht: Zahl der Abhängigen steigt

Spieler träumen vom großen Gewinn. Ihr ständiger Traum vom Siegen stellt den Blick auf die Realität. Von 50 000 Betroffenen allein in Baden-Württemberg geht die Landesstelle für Suchtforschung aus, die kürzlich in Stuttgart ein Symposium zum Thema „Spielträume“ veranstaltet hat. Äußerlich sind glücksspielende Menschen kaum zu erkennen. Sie zeigen keine auffälligen Verhaltensweisen und tragen keine offensichtlichen Merkmale – etwa eine Alkoholfahne – vor sich her. Dies ermöglicht es ihnen, sich selbst und andere über ihre Abhängigkeit zu täuschen.

Dennoch können Angehörige beschreiben, wie sich der Kontakt zu einem Spielsüchtigen mit der Zeit verändert: Sie fühlen sich nicht mehr wahrgenommen, für den Süchtigen zählt nichts mehr außer dem Glücksspiel. Jeder Cent wird in den Automaten gesteckt, zur Spielbank getragen, bei Wetten gesetzt, bei illegalen Glücksspielen verspielt. „Angehörige haben häufig den Eindruck, dass ihr Vertrauter fahriger, reizbarer, aggressiver, interessenloser wird“, sagt Andreas Lindner. „Wer bis dahin von der Spielsucht noch nichts wusste, glaubt, der Partner habe eine Geliebte“, so der Leitende Psychologe am Therapiezentrum Münzesheim der Kraichtal-Kliniken. Doch Angehörige fallen oft in die Rolle eines Co-Süchtigen. Sie beschwichtigen, verharmlosen, leihen Geld, obwohl ihre Erfahrung sagt, dass sie dieses Geld nie wiedersehen.

Ein zufälliger Sieg kann Lust auf mehr machen

„Nach allem, was die Wissenschaft bisher zum Suchtverhalten bei Spielern untersucht hat, scheinen die gleichen neuronalen und biochemischen Prozesse eine Rolle zu spielen wie bei Alkohol- und Drogenabhängigkeit“, sagt Lindner. Das bedeute, dass das Belohnungssystem des Gehirns eine Voraussetzung dafür sei, ob jemand Spieler wird oder nicht – Gewinnerlebnisse euphorisieren. Erste Reize entstehen häufig über eine spontane Gewinnerfahrung. Verluste werden viel schwächer erlebt, zumal schon die Hoffnung auf den Gewinn Glücksahnungen auslöst. Außerdem glaubt der Spieler, sein Spiel kontrollieren zu können. „Wenn alles Geld verspielt ist und der Schuldenberg wächst, dann wird das Spielen nur noch als schale Ablenkung für die gesamte desolante Situation betrieben“, weiß Lindner.

91 Prozent der Spieler, die in Therapie sind, haben ihr Glück an Geldspielautomaten versucht, 31 Prozent mit Karten- und Würfelspielen, 30 Prozent an Glücksspielautomaten, 16 Prozent beim Roulette, 6 Prozent bei Lotto/Toto und ebenfalls 6 Prozent bei Pferdewetten. „Diese Verteilung muss für die politisch und fachlich Verantwortlichen eine Matrix sein, innerhalb derer angemessene und zielgerichtete Maßnahmen zur Verhinderung von Spielsucht zu entwickeln sind, zumal auf dem europäischen

Beim Glücksspiel verdient der Staat mit

Markt eine Expansionswelle des Glücksspiels angebrochen ist“, fordert Jack Huttman, Vorsitzender der Landesstelle für Suchtforschung in Baden-Württemberg.

Mehr Spielangebote, mehr Süchtige, mehr Kosten für Therapien: In nur zehn Jahren stieg die Zahl der Spielsüchtigen auf das Dreifache. „Allein in Baden-Württemberg ist die Zahl der Geldspielgeräte von 2000 bis 2006 um 33 Prozent gestiegen, parallel dazu der Gewinn um knapp 13 Prozent“, sagt Huttman. Die staatlichen Einnahmen, die über Glücksspiele erzielt werden, liegen schon heute deutlich höher als die durch Alkohol und Zigaretten.

Von der „Profitgier des Staates“ spricht daher M., ein Stuttgarter Spielsüchtiger. Und er findet, „dass Casinos abgeschafft werden sollten“. Die Zahlen sprechen für ihn: Die Umsätze auf dem Glücksspielmarkt betragen im Jahr 2003 bundesweit rund 27,5 Millionen Euro, allein die Glücksspielautomaten schluckten 5,8 Millionen Euro. Besonders prekär ist die Situation für Jugendliche. An der Berliner Charité wurde bei einem Forschungsprojekt herausgefunden, dass gut neun Prozent der Schüler einer sechsten Klasse so exzessiv am Computer spielen, dass ihr Verhalten als süchtig eingestuft werden muss. „Für Baden-Württemberg hat die Landesstelle für Suchtforschung eine Konzeption zur Eindämmung der Sucht mit Spielsperre, unabhängiger Kontrollinstanz und Mittel für die Umsetzung eines konsequenten Jugendschutzes erstellt“, sagt Jack Huttman. Spieler wie M. indes hoffen, dass sie durch das integrative Therapiekonzept in Münzesheim von ihrer Sucht geheilt werden. Immerhin: 50 bis 60 Prozent der Glücksspieler leben nach dieser Behandlung abstinenz. *Brigitte Jähnigen*



Rechnen in Jetons

Kriterien zur Entwicklung einer Spielsucht: Gefährdet ist, wer das Spiel nicht mehr stoppen kann, wer immer mehr Zeit und Geld aufwendet, wer an die Magie der Zahlen glaubt, wer sich Geld leiht oder stiehlt, wer in Jetons zu rechnen beginnt. *bj/Foto:dpa*

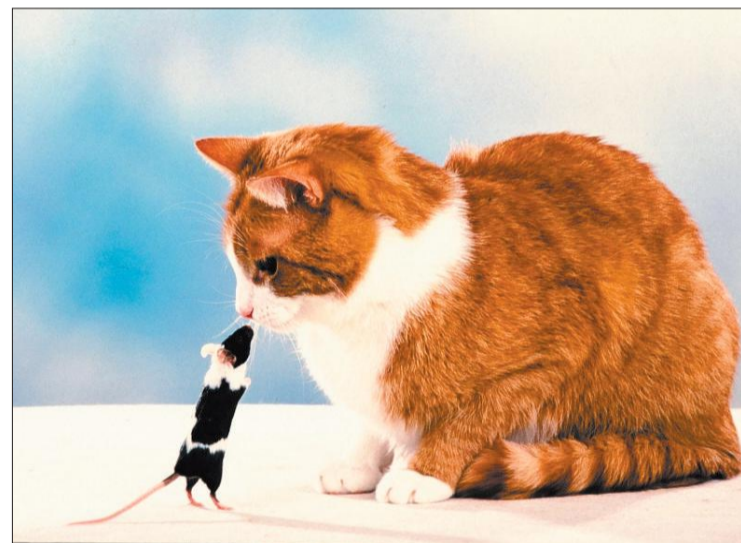
Immunsystem auf Abwegen

Jedes dritte Kind leidet an einer Allergie – Betroffene werden oft zu spät behandelt

Der Kindergeburtstag war für Hans beendet, bevor er richtig begann. Der 13-Jährige bekam rote Flecken im Gesicht und schnappte nach Luft. Er reagierte auf das Kaninchen der Familie allergisch. Auch bei Pferden, Hausstaub und bestimmten Gräsern bleibt dem Jungen aus einem Dorf bei Erfurt die Luft weg.

Allergien sind die häufigste chronische Krankheit im Kindes- und Jugendalter, sagt der Oberarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin am Universitätsklinikum Jena, Jochen Mainz. „An diesen sogenannten atopischen Krankheiten leidet etwa jedes dritte Kind, und ein weiterer Anstieg der Krankheitsfälle ist zu beobachten.“ Allergien sind fehlgesteuerte, übertriebene Reaktionen des Immunsystems auf bestimmte Substanzen der Umwelt. Es können nach Angaben der Arbeitsgruppe allergiekrankes Kind Monate bis Jahre vergehen, ehe die Körperreaktion sichtbar wird.

Beim ersten Kontakt mit dem Fremdstoff werden Antikörper gebildet, die eine Abwehrreaktion auf das sogenannte Allergen ermöglichen. Beim zweiten Kontakt werden in der Körperzelle, auf der die Antikörper sitzen, biologisch hochaktive Stoffe wie Histamin freigesetzt, die die Entzündungsreaktion hervorrufen. Bei jedem neuen Kontakt mit dem Erreger kann sich die Allergie



Tierhaare lösen häufig Allergien aus

Foto: gms

verstärken. Nach vorsichtigen Schätzungen des Deutschen Allergie- und Asthmabundes haben rund 20 000 Substanzen allergieauslösende Wirkung. Vom Apfel bis zur Zwiebel: Jeder Stoff kann nach Angaben dieses Bundes Auslöser einer Allergie werden. Die meisten Allergien lösen Eiweißsubstanzen

tierischer oder pflanzlicher Herkunft aus – Blütenpollen, Milben, Schimmelpilze.

Die Zahl der allergieauslösenden Substanzen wird wohl weiter zunehmen. „Heute ist nicht mehr erfassbar, wie viele modifizierte Eiweiße ein Kleinkind allein mit einem Gläschen Babynahrung aufnimmt“, sagt der Mediziner Mainz.

Die Belastung durch Tierhaare, Hausstaubmilben und Schimmelpilze ist gestiegen. Immunsystem der Kinder die Abwehr gegen Infektionen nicht erlernt, sagt Mainz. Kinder machen weniger Infekte durch, weil sie durch den Geburtenrückgang kaum noch Geschwister haben und auch später in den Kindergarten gehen. Diese „Schmuddelhypothese“ wird auch

durch Studien belegt. Kinder in der ehemaligen DDR, die früh in Krippen betreut wurden und deshalb vermehrt Infekte durchmachten, litten deutlich weniger an Allergien als Altersgenossen im Westen. Etwa fünf Prozent der ostdeutschen und zehn Prozent der westdeutschen Kinder hatten Asthma. Inzwischen leiden im Osten wie im Westen zehn bis 13 Prozent an Asthma. Bei Heuschneppfen klappte die Spanne einst noch weiter auseinander: 2,7 Prozent der Kinder im Osten und 8,9 Prozent der Kinder im Westen waren damit konfrontiert.

Die Mediziner interpretieren das so: Das Immunsystem der Ostkinder war mit der Erregerabwehr beschäftigt und kam nicht auf „dumme Gedanken“, sprich die Allergiebildung. Allergien werden nach Ansicht der Experten erworben und sind nicht angeboren. Lediglich die Allergiebereitschaft kann vererbt werden. Rund die Hälfte der Allergiker weiß nichts von ihrer Allergie, sagt der Arztverband Deutscher Allergologen. Und auch der Deutsche Allergie- und Asthmabund beklagt, dass Betroffene zu oft zu spät und zu unspezifisch behandelt werden. Wenn die Allergie im Frühstadium behandelt wird, sind die Therapien am wirksamsten. „Unbehandelt können sich die allergiebedingten Entzündungen ausweiten“, sagt Oberarzt Mainz. *Grit König*

„Man bleibt, bis die Taschen leer sind“

„Wenn man Geld hat, macht man Party, und dann kommt alles Schöne zueinander, tolle Wohnung, dickes Auto, Frauen.“ Als der heute 28-jährige Stuttgarter (nennen wir ihn M.) so über seine Lebensträume spekuliert, hat er die ersten Höhen und Tiefen eines Spielsüchtigen schon durchlitten. Harmlose Freude, wenn der Spielautomat in der Kneipe mehr Geld auswirft, als der damals 15-Jährige investiert. Angst vor Entdeckung, wenn der Jugendliche seine Eltern bestiehlt. Nervenkitzel, als ihm die Gewinnchancen beim Automaten im Casino nicht mehr reichen. Frust, wenn er sich den Besuch im Casino versagen muss, weil auf dem Konto des 21-Jährigen schon am Monatsanfang Ebbe herrscht. Herzklopfen,

Geldbeschaffen steht im Zentrum des Lebens

als er nicht mehr nur die Eltern, sondern auch den Arbeitgeber vom Nebenjob bestiehlt. Hoffnung dann beim sogenannten Großen Spiel im Casino: Vielleicht kommt beim nächsten Spiel im Roulette die richtige Zahl, vielleicht kann er mit dem nächsten Gewinn das gestohlene Geld wieder zurücklegen. Gier, weil er nur noch große Chips setzen will („Ein 10 000-Euro-Chip ist der Reiz“).

M. verliert immer mehr das Verhältnis zum Geld, zieht sich zurück, vernachlässigt Freunde, verspürt nur noch den enormen Druck der Sucht. Geldbeschaffung steht im Zentrum seines Lebens: „Das war die Hölle.“ Der Stuttgarter kennt viele Spielsüchtige. Männer, Frauen, Junge, Alte. Wie in einer Stammkneipe treffen sie aufeinander, spätestens am Monatsanfang, wenn wieder Geld da ist oder ein Kredit genehmigt wurde. „Man kann nicht aufhören, man bleibt, bis die Taschen leer sind oder der Laden geschlossen wird.“ Gewinn oder Verlust: Man sieht es den Menschen an, vor allem denen, die verloren haben. Möglich, dass „in klareren Augenblicken“ der Gedanke ans Aufhören kommt. M. sagt: „An einem solchen Tag habe ich mich mal im Casino sperren lassen.“

Dann der Tag X: „Du schaust dich um, betrachtest die Freunde, die dir noch geblieben sind, und siehst, sie haben Familie, Wohnung, all das, was du auch wolltest und glaubtest, mit dem Glücksspiel erreichen zu können“, sagt M. Er geht zum Arzt, der überweist ihn an einen Kollegen, beide besorgen ihm eine Therapie, stationär. Jetzt will M. wissen, warum er gespielt hat, was sein persönliches Problem ist. Nur die Antwort auf diese Frage kann ihn vor dem Rückfall schützen. *bj*

Antibakterielle Seifen haben keine Vorteile

Antibakterielle Seifen entfernen Keime nicht zuverlässiger als herkömmliche Produkte. Eine US-Studie liefert sogar Hinweise darauf, dass die darin enthaltenen antibakteriellen Stoffe Gesundheitsrisiken bergen. Demnach könnten sie dazu beitragen, dass Antibiotika an Wirkung einbüßen. Die Epidemiologen der Universität von Michigan in Ann Arbor werteten 27 Untersuchungen aus. Dabei schützten die antibakteriellen Seifen, die den Bakterienhemmer Triclosan in geringer Dosierung enthalten, nicht besser vor Infektionen als andere Produkte, so ein Bericht in der Fachzeitschrift „Clinical Infectious Diseases“. *AP*

Wild als Hauptquelle für EHEC-Infektionen

Nicht nur landwirtschaftliche Nutztiere, sondern auch Wildtiere können beim Menschen Infektionen mit enterohämorrhagischen Escherichia Coli (EHEC) auslösen. „Wildfleisch ist als EHEC-Infektionsquelle für den Menschen bedeutender geworden als Rindfleisch“, betont der Präsident des Bundesinstituts für Risikobewertung, Andreas Hensel. Demnach waren 2002 drei Prozent der Wildfleischproben mit EHEC belastet, 2005 schon 14,8 Prozent und damit deutlich mehr als bei Rindfleisch. *AP*

Fuchsbandwurm bei Menschen Ausnahme

Fuchsbandwurm-Erkrankungen bleiben in Deutschland eine Seltenheit: Seit der 2001 eingeführten Meldepflicht hat das Robert-Koch-Institut nach einem Bericht der „Apotheken-Umschau“ bundesweit nur 107 Fälle verzeichnet. Die meisten Erkrankten lebten in Süddeutschland. Die beiden Hauptrisikogruppen sind nach Angaben des Fuchsbandwurmexperten Klaus Brehm von der Universität Würzburg Hundehalter sowie Menschen, die im Freien arbeiten. Ansonsten ist das Wissen über die Erkrankung noch sehr lückenhaft: „Wir wissen bei keinem einzigen Patienten, wie er sich tatsächlich angesteckt hat“, so der Professor. *AP*

Kein Laser bei verdächtigen Pigmenten

Nur harmlose Hautveränderungen eignen sich für Therapie mit energiereichem Licht

Schönheit geht immer häufiger unter die Haut: Laserbehandlungen, mit denen sich störende Hautveränderungen entfernen lassen, boomen auch in Deutschland. Doch nicht alle Pigment- und Altersflecken und nicht jedes Blutschwämmchen sollten mit dem energiereichen Licht weggebrannt werden. „Nur eindeutig harmlose Pigmentflecken eignen sich zur ästhetischen Laserbehandlung“, warnt Oberarzt Ralf Merkert von der Stuttgarter Hautklinik.

Pigmentstörungen der Haut, fachbegrifflich als Naevi bezeichnet, gelten als potenzielle Vorstufe von Hautkrebs. Ob eine Veränderung verdächtig ist, erkennt der Facharzt in der Regel beim geschulten Blick durch das Auflichtmikroskop. In 95 Prozent der Fälle erlaubt die zwanzigfache Vergrößerung der Untersuchungsstelle eine sichere Diagnose. „Die Innenstruktur des Pigmentnetzes sollte gleichmäßig sein“, nennt Merkert Homogenität typisch für harmlose Flecken. Ist das Netz asymmetrisch, treten zusätzlich verschiedene Pigmentierungsstufen auf und sind die Außenränder der Veränderung

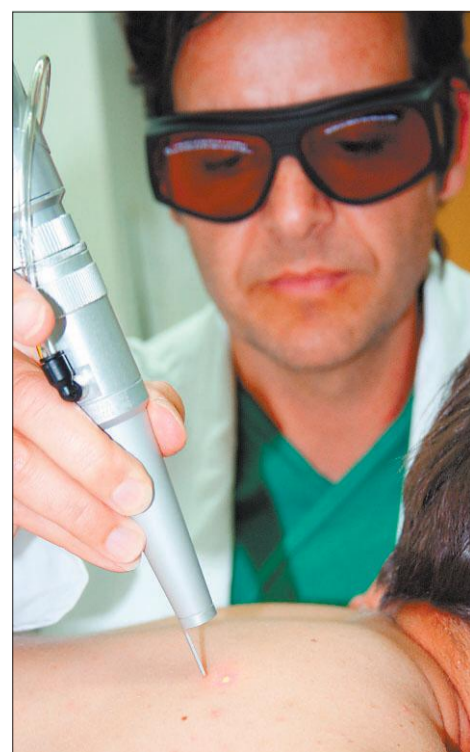
unregelmäßig, spricht der Arzt vom suspekten Naevus. Dieser sollte durch einen kleinen chirurgischen Eingriff immer vorsorglich entfernt werden. Eine feingewebliche Untersuchung des Hautgewebes zeigt zweifelsfrei, ob sich bereits ein bösartiger Hauttumor entwickelt hat.

„Je nach Gerät und Anwendung wirkt Laserlicht zwischen einem hundertstel und fünf Millimeter tief unter der Haut. Unter Umständen werden tiefer liegende Zellschichten dabei nicht erfasst“, erklärt Dermatologin Merkert, weshalb eine Laserbehandlung bei verdächtigen Hautveränderungen das falsche Mittel ist. Verbliebene Pigmentzellen könnten sich unbemerkt zum schwarzen Hautkrebs wandeln, mit fatalen Folgen für den Betroffenen. „Ein Melanom streut bereits in frühem Stadium Tochtergeschwülste“, so der Hautarzt. Sobald sich diese Metastasen über den Körper verbreiten haben, sinken die Heilungsaussichten dramatisch.

Nicht alle Patienten haben Verständnis, wenn Ralf Merkert von einer Laserbehand-

lung abrät. „Die Erwartungshaltung ist hoch, mit Laser schnell und relativ schmerzlos alle störenden Veränderungen wegzubekommen.“ Offenbar verfehlen die vielen Berichte in TV-Magazinen oder Zeitschriften über die Möglichkeiten der ästhetischen Laserbehandlungen ihre Wirkung nicht. Allerdings geht darin Schönheit oft viel zu einfach unter die Haut.

„Ökonomische Überlegungen dürfen medizinische Bedenken nie überlagern“ – damit deutet Merkert an, dass die Schönheitsbranche in einem kritischen Spannungsfeld agiert. Denn immer wieder muss der Arzt auch Patienten betreuen, die nach einer Anwendung zur Nachbehandlung in die Laserklinik im Krankenhaus Bad Cannstatt kommen. Verbrennungen und Pigmentierungsstörungen gelten als die häufigsten Nebenwirkungen einer misslungenen Verschönerungsbehandlung mit Laserlicht oder Blitzlampen. Oft bedienen in diesen Fällen inkompetente Personen die Geräte, vermutete jüngst die Deutsche Dermatologische Lasergesellschaft. *Jürgen Lessat*



Ein Patient unterm Laser

Foto: Lessat

MEDIZIN IM TV

Visite

Was macht eigentlich ein Heiler? Außerdem: Wann eine Mykotherapie sinnvoll ist.

■ **Dienstag, 4. September, NDR, 20.15 Uhr**

Redaktion: Andrea Weller